



Dieser Rigitrac fährt ohne Diesel und soll die Musik der Zukunft spielen. An der Klimatagung am Ebenrain wurde der Traktor, der mittels 500 kg schwerer Batterie betrieben wird, präsentiert. (Bild sb)

«Wir verschleudern Geld»

Klimatagung / Die Landwirtschaft als Betroffene des Klimawandels muss reagieren. Elektrotraktoren und Zweinutzungskühe sind Möglichkeiten.

SISSACH Was ist Klimawandel? Wodurch wird er verursacht? Und in welcher Hinsicht ist die Landwirtschaft betroffen, aber auch mitverantwortlich? Am Dienstag gab es an der Klimatagung am Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Natur und Ernährung Antworten zu diesen Fragen. Rund 80 Besucherinnen und Besucher erhielten Einblick in die Bereiche Mechanisierung, Tierhaltung und Pflanzenproduktion. Es gibt viele Antworten und Erkenntnisse, sie sind aber alles andere als abschliessend.

Sensible Gebiete betroffen

Am Ebenrain wurde aufgezeigt, dass Forschung und Wissenschaft mit Hochdruck an möglichen Lösungsansätzen arbeiten. Und mitten drin steht der Landwirtschaftsbetrieb. Er ist stark betroffen. Insbesondere sensible Gebiete, zu denen auch das Baselbiet gehöre, würden den Klimawandel zu spüren bekommen, erklärte Lukas Kilcher, Leiter Ebenrain. Wetterextreme, Tro-

ckenheit, Hitze, Spätfrost, neue Schädlinge und Krankheiten sind mögliche Folgen. Die Herausforderungen scheinen klar. Doch was soll und kann jeder Einzelne dazu beitragen? Verschiedene Referenten zeigten am Dienstag innerhalb ihres Fachgebiets Ansätze auf.

Die Kuh, die derzeit gerne als Klimakillerin dargestellt wird, durfte nicht fehlen. Christoph Notz, Departement für Nutztierwissenschaften am FiBL, sprach über die Schlüsselprobleme der Nutztierhaltung. Dazu gehörten der Methanausstoss und die Überdüngung, welche zu Lachgasemissionen führt. Weiter fällt die Landnutzung für Futterproduktion ins Gewicht. In der Schweiz wird dieses Problem vor allem ins Ausland verlagert, wo grosse Teile des Kraftfutters produziert werden. Das wiederum führt zu Landübernutzung; durch Erosion entstehen Wüsten, wo einst fruchtbares Land war. Herausforderungen sieht Notz aber auch im ethischen Be-

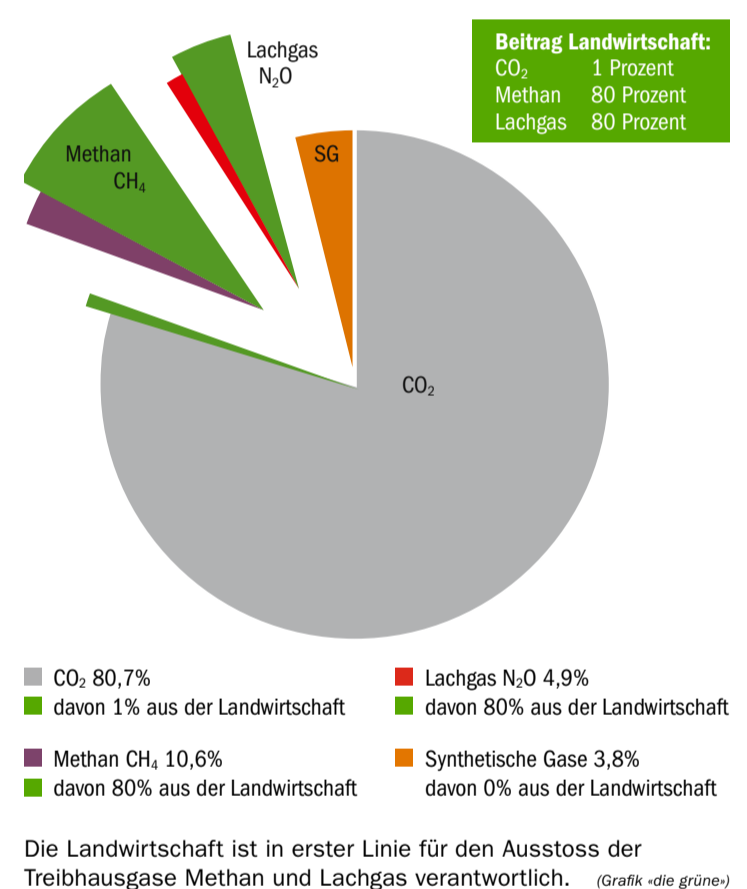
reich. Tierwohl, Veganismus und die Ansicht, dass Nutztiere Mitgeschöpfe des Menschen seien, stellen die tierische Produktion teilweise infrage. Zudem resultiert aus all diesen Punkten die ganz entscheidende Fragestellung: «Können wir eine nachhaltige und klimafreundliche Fütterung mit dem Tierwohl in Übereinstimmung bringen?»

Wenn die Kuh konkurrenziert

«Wiederkäuer sind die einzige Nutztiergruppe, die uns nahrungstechnisch nicht zwangsläufig konkurrieren», erklärte Christoph Notz. Das im Gegensatz zu Schweinen und Hühnern, für deren Versorgung Ackerfläche in Anspruch genommen werden muss. Kühe bräuchten das eigentlich nicht. Bräuchten. In Tat und Wahrheit aber wird die Hochleistungskuh, wie sie zunehmend zur Milchproduktion gehalten wird, mit teils bedeutenden Anteilen an Kraftfutter gefüttert. Damit beansprucht sie Ackerfläche. Diese Intensivie-

rung der Milchproduktion habe durchaus positive Eigenschaften, aber eben auch negative Folgen, ist Notz sicher. Insbesondere für das Tier. Die Pansenbelastung durch Kraftfutter steige. Die hohen Leistungen gingen mit sogenannten Produktionskrankheiten einher, was wiederum zu geringerer Nutzungsdauer führt. «Das braucht gutes Management und wir bewegen uns auf der Kante, wo die Gesundheit der Tiere sinkt. Alle Stoffwechselerkrankungen steigen nachweisbar bei höherer Leistung», zeigt Notz auf. «Wir verschleudern Geld, weil wir Kühe meist vor dem höchsten Leistungspotenzial ausmerzen müssen», sagt er. Denn als Folge der gesundheitlichen Probleme gingen viele Kühe zu jung ab. Wiederum ein Punkt, der das Klima belastet. Für Notz heisst die Antwort Zweinutzungsrasse. Eine der vielen Antworten, die sich um die unzähligen Fragen im Zusammenhang mit dem Klimawandel derzeit stellen.

Simone Barth



Farbenprächtiger, aber bedrohter Lebensraum

Wiesenmeisterschaft / Der Wettbewerb rückt die Trespen- und Fromentalwiesen ins Zentrum. Sie sind aber vielerorts verschwunden.

LIESTAL Heuer findet die Schweizerische Wiesenmeisterschaft im Baselbiet statt (siehe Kasten rechts). Bei der Bewertung werden die Wiesen in Trespenwiesen (ungedüngte Magerwiese) und Fromentalwiesen (Blumenwiesen) aufgeteilt. Eine weitere Unterscheidung gibt es zudem nach Wiesen im Tal- oder Berggebiet.

Nicht immer eindeutig

«Die Unterteilung in Trespenwiesen und Fromentalwiesen ist nicht immer ganz eindeutig», erklärt Urs Crétien von Pro Natura Baselland auf Anfrage der Bauernzeitung. Für diese Wiesen gäbe es eine ganze Reihe von Bezeichnungen, die teilweise auch zu Missverständnissen zwischen Botanikern und der Landwirtschaft führen. Die Zuteilung der

Wiesen zu den Kategorien Trespen- oder Fromentalwiesen erfolge an der Wiesenmeisterschaft im Feld durch die Jury.

Trespenwiese ist mager

Bei Magerwiesen oder Trespenwiesen ist die aufrechte Trespe die Leitart. Trespenwiesen sind oft weniger farbenprächtig als Fromentalwiesen und ertragen keine Düngung. «Sie sind aber als Lebensraum von vielen gefährdeten Tier- und Pflanzenarten sehr wertvoll und schützenswert. Typisch für Trespenwiesen sind beispielsweise zahlreiche Orchideenarten», sagt Urs Crétien.

Fromentalwiese ist fett

Die Fromentalwiesen sind botanisch gesehen die natürlichen Fettwiesen. In tieferen Lagen ist

Fromental die Leitart, welche auch Glatthafer genannt wird. Darum existiert neben dem wissenschaftlichen Ausdruck Arrhenatherion für diesen Wiesentyp auch der Name Glatthaferwiese. In höheren Lagen wird der Glatthafer als Leitart durch den Goldhafer abgelöst. Es handelt sich um farbenprächtigen Blumenwiesen. «Früher prägten sie weite Teile des Wieslands. Sie ertragen eine leichte Düngung mit Mistgaben», so Urs Crétien. Der grösste Teil der Fromentalwiesen sei heute aber durch Nutzungsintensivierung verschwunden, weiss der Fachmann. «Kein Lebensraum der Schweiz wurde in den letzten hundert Jahren stärker dezimiert», unterstreicht ein Agridea-Merkblatt zur Biodiversitätsförderung diese Aussage. sb



Solche farbenprächtige Blumenwiesen gehören zu den Fromentalwiesen, deren Leitart ihnen den Namen gibt. (Bild zvg)

Jetzt noch anmelden

Bei der Baselbieter Wiesenmeisterschaft werden die artenreichsten und schönsten Wiesen des Kantons prämiert. Teilnahmeberechtigt sind direktzahlungsberechtigte Landwirtschaftsbetriebe im Kanton Basellandschaft. Die angemeldete Wiesenfläche muss mindestens 10 Aren betragen und sich im Kanton Basellandschaft befinden. Anmeldeschluss ist der Montag, 2. März. sb

Informationen und Anmeldung: www.wiesenmeisterschaft.ch